

Buchbesprechung: Dieter Farwick: Kleinkriege, die unterschätzte Kriegsform.

Nicht selten greifen Soldaten zur Feder. Dass sie allerdings über das Abstraktum „Krieg“ schreiben, geschieht hingegen kaum einmal. Zur raren Spezies des letztgenannten Genres zählt das hier besprochene Buch von Farwick. Es ist zweierlei: Eine Bestandsaufnahme zum Gegenstand des Kleinkrieges zum einen und darüber hinaus, wie der Untertitel andeutet, ein Blick in die Zukunft.

Wer sich über Krieg und Frieden unterhält, wird zunächst intuitiv unterstellen, dass es sich hier um zwei Zustände handelt, die einander ausschließen. Doch das ist eine formalistische Denkweise, die mit der Wirklichkeit längst nicht mehr übereinstimmt. Im juristischen Niemandsland findet seit Langem statt, was Farwick als Kleinkriege umschreibt. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass wenigstens bei einer der beiden Konfliktparteien keine reguläre Armee tätig ist. Es handelt sich weitgehend um einen Kampf im Verborgenen, denn die Irregulären werden alles daran setzen, einer Entscheidungsschlacht auszuweichen. Sie stiften vielmehr Schaden und ziehen sich dann sofort wieder ins Verborgene zurück.

Farwick lässt vor dem Auge des Lesers eine Reihe von Kriegstheoretikern bis zurück ins Altertum passieren, die sich mit dem Krieg mit Irregulären befasst haben. Dabei fällt es auf, dass, je nachdem, aus welcher Perspektive der jeweilige Autor schreibt, oftmals die Empörung über das Irreguläre, das Ungesetzliche die Feder geführt hat und demgemäß behandelt worden ist, mit welchen Kampfmethoden man gegen Kleinkrieger vorgehen sollte. Das läuft letztlich auf die Empfehlung hinaus, bei jeglichem Auftreten von Irregulären sofort und mit maximaler Feuerkraft zurückzuschlagen. Wie man sich diese Methode bei heutigen Kriegswaffen vorstellen soll, wäre wohl einen längeren Exkurs wert, denn diese Methoden mögen passend sein, wenn man sich an Kleinkriegen nach dem Muster der Partisanenkriege in Russland, Frankreich und Jugoslawien orientiert, in die deutsche Soldaten im letzten Jahrhundert verwickelt waren.

Geht man jedoch davon aus, dass die Irregulären nicht mehr auf deren eigenem Territorium angreifen, sondern zuvor in fremdes Territorium vorgedrungen sind, wird man den Einsatz maximaler Feuerkraft zumindest problematisch finden, weil man unter den Opfern dieses Waffeneinsatzes vor allem auch eigene Leute finden wird. Genau dieses jedoch ist die Bedrohungsannahme, von der man heute auszugehen hat: Kompromisslos militante Gegner dringen ins eigene Territorium vor, um Krieg gegen eine wehrunfähige und wohl auch wehrunwillige Bevölkerung zu führen. Dieser Krieg hat bereits begonnen. Mit jedem plärrenden Willkommensgruß, den die Propagandamaschinerie mutwillig produziert, wird die Chance kleiner, diesen Krieg zu gewinnen. Dies ist nicht ohne eine beißende Ironie, denn die Angreifer sind, im Gegensatz zu vorausgegangenen irregulären Kriegen, ohne weiteres zu erkennen. Sie tragen, so brutal das auch klingen mag, ihren Pass im Gesicht.

Farwick wirft den Blick auch auf ein anderes Phänomen. Hier geht es um einen anderen Angreifertyp und eine andere Kriegsform. Es ist das gezielte Vorgehen gegen die Schwachstellen einer Gesellschaft, wo sich mit minimalem Aufwand maximale Erfolge erzielen lassen. Denken wir nur an die Stromversorgung. Mit deren gezielter Destabilisierung lassen sich moderne Gesellschaften, wie wir eine darstellen, in wenigen Tagen völlig aus dem Tritt bringen, weil alle gewohnten Lebensabläufe mit einem Schlag nicht mehr funktionieren. Anarchie und Bürgerkrieg werden folgen. Diese Aussicht ist nicht für jeden Angreifer attraktiv, umso mehr würde es lohnen, sich um das Potenzial derjenigen zu kümmern, die eine zerfallende Gesellschaft auf ihre Fahnen geschrieben haben, weil sie entweder

verblendete Ideologen sind oder aber ganz besonders dreiste Kriminelle, die Spaß an radikaler Zerstörung haben. Auch so etwas soll es geben.

Überträgt man diese Gedanken in die Theorie von Kleinkriegen, so begegnet man der Auflösung traditioneller Grenzlinien zwischen äußerer und innerer Sicherheit. Die Väter des Grundgesetzes haben an eine solche Grenzlinie geglaubt und entsprechende Regelungen geschaffen, die das Militärische prinzipiell aus dem Innern heraushält. Dieses Misstrauen gegen das Militärische muss man heute auf den Prüfstand stellen, doch nicht so, wie es unserer heutigen politischen Führung vorschwebt, nämlich Auflösung des Gegensatzes von äußerer und innerer Sicherheit bei gleichzeitiger Auffüllung der Bundeswehr mit „Fremdkräften“, weil angeblich nicht genügend deutsche Soldatenanwärter verfügbar sind. Sie wären es mit einem Schlage bei Einhaltung des Grundgesetzes (Art. 12 a): Alle deutschen Männer sind wehrpflichtig. Noch gibt es solche deutschen Männer, und noch sind sie in der Mehrzahl gegenüber den Fremdkräften.

Farwicks Buch ist nützlich. Es regt zu sinnvollen und auch ärgerlichen Gedanken in Zeiten an, in denen sich mit dem verschwindenden Staat auch dessen Gewaltmonopol auflöst, und Unbedarfte, die keinerlei Erfahrung haben, was es bedeutet, eine Schusswaffe in Händen zu halten, über Sicherheitspolitik rasonieren.

Dr. Helmut Roewer

Dieter Farwick: Kleinkriege, die unterschätzte Kriegsform. Warum die Zukunft von Kriegen den Guerillas, Partisanen und Hackern gehört. Anhang: Nachdruck von A. Ehrhardt: Kleinkrieg. Bad Schussenried, Gerhard Hess Verlag, [2016].